



Jona 3,1-10

3. Sonntag im Lesejahr B/ 25.01.2015

Ein Wunder, das wir auch heute gebrauchen könnten. Eine Stadt, deren Bevölkerung abgrundtief böse war, bekehrt sich und hört einfach mit allen Gemeinheiten, Schlechtigkeit und Verbrechen auf. Wir denken heute an solche Gruppen von Menschen, die brutal ihre Überzeugungen und Ziele mit Gewalt ohne Rücksicht auf Menschenrechte, Religionsfreiheit, Menschenwürde, Meinungsfreiheit durchsetzen. Ninive, ein Symbol des Bösen, ein Symbol für alles Schlechte und Böse im Menschen, war bereits 612 untergegangen, also 200 Jahre bevor das Jonabuch verfasst wurde. Auch war das historische Ninive nicht so groß wie das Jonabuch behauptet, es hatte einen Durchmesser von 5km, man brauchte also nur eine gute Stunde um es zu durchqueren. Doch blieb die Stadt als Symbol des Bösen den Menschen in Erinnerung. Selbst in außerbiblischen Quellen ist sie als böse bekannt. Jona traut sich nur ein Stück in diese Stadt der bösen Menschen hinein, um ihr den Untergang anzudrohen, falls sie nicht ihr böses Tun aufgibt. Einen Tag lang sagt er das den Menschen, also nicht allen. Vielleicht hatte er zu Recht auch Angst vor diesen Menschen, aber er wagt es, es ging um mehr als nur um das böse Tun dieser Leute, es ging auch um deren Opfer, dass Menschen unter diesen Leuten nicht weiter zu leiden hatten. Aber er tritt nicht als Rächer, als Richter auf, sondern er sagt lediglich in vierzig Tagen ist die Stadt zerstört. Die Stadt, wo das Böse ein Zuhause hat; die Stadt, wo es sich als böse Menschen gut leben lässt; dann hätten böse Menschen ihr Zuhause, ihren Rückzugsort verloren. Der Ort, wo sie leben, wäre ihnen genommen. Dann stünden sie mit Nichts in den Händen da, sie wären so hilflos und wehrlos wie ihre Opfer. Alle anderen würden sich freuen und sagen, das sei die gerechte Strafe für ihr böses Tun und Denken. So aber können sie ihr Ansehen, ihr Gesicht wahren; ein Stück Anerkennung erhalten für ihre Reue und ihre Einsicht und dann ein neues besseres Leben zu führen. Doch genau das wird zum Problem für Jona, als er sieht, dass diese Menschen von ihrem bösen Tun und Denken ablassen. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Wo bleibt da die gerechte Bestrafung als Sühne für die Leiden der Opfer? Das ist ein Zuviel an Barmherzigkeit. Deswegen hadert er später mit Gott. Gott aber gibt genug Zeit zum Bedenken des eigenen Lebens, der eigenen Taten und des Denkens: 6 Wochen Bedenkzeit, das ist mehr als großzügig und damit hätten auch wir heute ein Problem. Die Vergebung Gottes und die Möglichkeit eines Neuanfangs ist aber an Einsicht und sichtbare Beweise der Reue geknüpft. Nur ein Bedauern mit Worten



Pfarrer Ulrich Apelt
Moderator der Pfarreiengemeinschaft
(Beinhausen, Bodenbach, Kelberg, Müllenbach,
Nürburg, Retterath, Uersfeld, Uess, Welcherath)
Blankenheimerstr. 6 53539 Kelberg
Tel: 02692/364 Fax: 02692/8041
E-Mail: pfarramtkelberg@gmx.de

genügt nicht. Das Abwenden von schlechtem Denken, bösem Verhalten muss sichtbar und erkennbar sein, sonst wäre es nur ein Lippenbekenntnis. So durchbricht Gott den Teufelskreis von Bösem und Vergeltung, die oft nur wieder Gewalt und Leid, Böses und Unrecht hervorruft. Manche Strafen dienen der Abschreckung, um Verbrechen zu verhindern, sie haben nicht immer zur Folge, dass Menschen das falsche Tun, ihr böses Verhalten einsehen, sondern nur aus Angst vor schwerer Strafe sich konform verhalten. Die vielen Todesstrafen, die vielen Wiederholungstäter bezeugen das. Die Einsicht in das eigene falsche, fehlerhafte Tun ist das, was die bösen Menschen von Ninive auszeichnet. Der Vorsatz endgültig mit der schlechten Vergangenheit zu brechen. Für Jona ist das zu schön um wahr zu sein, unvorstellbar, auch wenn es die letzte Chance der Menschen ist. Er sieht nur, dass das Böse keine Strafe nach sich zieht. Vielleicht ist in Wahrheit die Strafe mit der Schuld, den Folgen des eigenen Verhaltens und Denkens, mit den Opfern zu leben. Erkennt zu haben, wieviel Schlimmes man angerichtet, wieviel Leid und Schaden man anderen zugefügt hat und es nicht ungeschehen machen zu können. Zum anderen setzt ein Leiden an der eigenen schlechten Vergangenheit, den verlorenen Chancen und Zeiten eines guten gegliückten Lebens. Späte Einsicht ist mehr wert als keine Einsicht. Mit der eigenen Schuld, den eigenen Fehlern leben zu lernen ist eine Last, die wir nur mit Gottes Zusage einen Neuanfang wagen zu dürfen und zu können, tragen können. Sich selbst annehmen zu können wie man war und ist, das bedarf der Versöhnung mit anderen und sich und dann ein neues anderes Leben, das aus der Vergangenheit lernt, leben zu lernen. Man ist nicht besser als andere und kein Mensch ist fehlerfrei. Aber es bedarf eines Anstoßes um aufzuwachen, um sich über sich selbst klar zu werden wie man wirklich ist. Der Anfang eines neuen Weges, eines anderen Umgangs mit sich und anderen. Das vermag der Glaube uns zu geben. Dazu schickt er uns zuweilen Menschen, die uns wachrütteln, die uns die Augen öffnen. Wer hätte keinen Jona nötig?

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 25. Januar 2015

Die aktuelle Sonntagspredigt vom 25. Januar 2015



Pfarrer Ulrich Apelt
Moderator der Pfarreiengemeinschaft
(Beinhausen, Bodenbach, Kelberg, Müllenbach,
Nürburg, Retterath, Uersfeld, Uess, Welcherath)
Blankenheimerstr. 6 53539 Kelberg
Tel: 02692/364 Fax: 02692/8041
E-Mail: pfarramtkelberg@gmx.de